

und Forschungspionieren Bodo Ebard und Otto Piper ein Kapitel gewidmet –, um dann auf die moderne Burgenforschung und ihre Methoden einzugehen. Eingehend und an vielen Einzelbeispielen stellt er zunächst die Arbeitsweisen der modernen Bauforschung dar; man wird mit den Tücken von Grundrissen und zweitverwendeten Steinen, von Steinmetzzeichen, Schießcharten, Putzresten oder den zahlreichen Möglichkeiten, alte Jahreszahlen falsch zu lesen, vertraut gemacht. Schon diese plastische Beschreibung der Fußangeln, die sich in der Baudatierung verbergen und ja nicht nur Burgen betreffen, macht dieses Buch für heimatgeschichtlich interessierte und forschende Laien zu einer höchst nützlichen Lektüre.

Der folgende Abschnitt über die neuen Ergebnisse der Mittelalterarchäologie zeigt deutlich, daß oft unspektakulären, kaum sichtbaren Bauwerken besonders viele Erkenntnisse zu verdanken sind. Gerade hölzerne Wehrbauten, die zwar das ganze Mittelalter hindurch eine wichtige Rolle spielten, aber mangels sichtbarer Überreste kaum wahrgenommen werden, spielen hier eine wichtige Rolle.

Nach einem Exkurs zum Burgenbau beschreibt Zeune detailliert das Leben auf den Burgen, wie es sich nach den neuen Forschungserkenntnissen darstellt. Ein abschließendes Kapitel ist dem schwierigen heutigem Umgang mit alten Burgen gewidmet. Der Sarkasmus, den der Autor hier gelegentlich an den Tag legt, ist angesichts mancher krassen Geschmacksverirrung – um nicht zu sagen Barbarei – nur zu verständlich.

Sicher wird Zeune mit der einen oder anderen seiner Thesen auch Widerspruch bei seinen Kollegen ernten. Doch hat er dieses Buch bewußt „einseitig“, subjektiv geschrieben, um zu provozieren und zum Nachdenken anzuregen. Wenn dem zu verdanken ist, daß dieser Band kein trockenes Destillat aus Fachliteratur, sondern eine anregende, interessante und farbige Lektüre geworden ist, der man die langjährige, praktische Erfahrung des Autors und die trotz aller „Entmythologisierung“ des romantischen Burgenbilds von diesen Bauwerken ausgehende Faszination abspürt, so ist das nur zu begrüßen.

*D. Stihler*

## 7. Archäologie, Geologie und Naturkunde

Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997. Hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, dem Archäologischen Landesmuseum, der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern und dem Förderkreis Archäologie in Baden, Stuttgart (Theiss) 1997. 220 S., zahlr. teils farb. Abb.

Mit einem gewissen Sarkasmus stellt Jörg Biel, der Bearbeiter dieses Bandes, fest, daß das Umschlagbild – ein römischer Bronzegriff in Geierform aus Rottweil – die Situation der archäologischen Denkmalpflege verdeutlicht: „Der Pleitegeier schwebte über unserer Arbeit“. Da sich unter diesen Bedingungen Einzelveröffentlichungen der Grabungsergebnisse noch schwieriger gestalten, steigt die Bedeutung der „Archäologischen Ausgrabungen“ als Informationsquelle zu den aktuellen Projekten und Ergebnissen der Landesarchäologie weiter. Angesichts der miserablen Finanzlage ist es beeindruckend, was die Landesarchäologie trotzdem an Ergebnissen vorweisen kann. An beschriebenen Projekten aus der Region Württembergisch Franken sind die im Rahmen eines Heizungsbaus entdeckten Fundamente der Vorgängerbauten der Kirche St. Michael in Musdorf, Gde. Rot am See (Susanne Arnold), weitere archäologische Aufschlüsse im römischen Kastellvicus von Jagsthausen (Andreas Thiel) sowie die Untersuchungen auf der Burg Freudenberg an der Tauber (Michael Weihs) zu nennen.

*D. Stihler*

Klaus Heid, Khuza. Ein Mythos aus Sibirien, Karlsruhe (Klaus Heid, Gesellschaft für suggestofiktive Methodik) 1997, 111 S., zahlr. Abb.

Handelte es sich bei diesem zu einer Ausstellung des Heidelberger Kunstvereins 1997 erschienenen Band tatsächlich um die mehr oder weniger gelehrte Untersuchung eines obsku-

ren sibirischen Nomadenvolkes, könnte man ihn getrost wieder zuklappen und zumindest im Zusammenhang mit „Württembergisch Franken“ aus dem Gedächtnis streichen. Tatsächlich aber ist diese Darstellung des Volks der Khuza, das sich die Welt als Ring vorstellte und seine Zeit mit der Suche nach der verlorenen Mitte verbrachte, eine mit künstlerischen Methoden vorgebrachte, originelle Kritik an den Natur- und Altertumswissenschaften. Deren Arbeitsweise setzt Klaus Heid seine „suggestofiktive Methodik“ entgegen. „Indem die Naturwissenschaft eine – meiner Meinung nach künstliche – Trennung zwischen ästhetischer und analytischer Kenntnisfähigkeit postuliert, beschneidet sei sich selbst und macht den Menschen etwas vor. Wissenschaftliche Methoden suggerieren zwar Objektivität, zumindest die Interpretation ihrer Ergebnisse läßt ein weites Feld für Spekulation, Suggestion und Fiktion zu“, erklärt er und demonstriert dies mit dieser archäologisch-völkerkundlichen „Untersuchung“. Die vorgebrachte Kritik ist zwar alles andere als neu, die aufgrund zufälliger Fundstücke entstandene Beschreibung einer fiktiven Kultur, ihrer Hinterlassenschaften – unter denen sich Perlen wie das „Taschenorakel“ oder der „Beschwerdestein“ finden – und ihres natürlich enormen Einflusses auf die Geschichte Europas ist jedoch eine originelle, künstlerisch anspruchsvolle und ausgesprochen wirksame Parodie naturwissenschaftlicher Arbeit und Methodik. Der Selbstversuch des Lesers beweist es; immer wieder ertappt er sich dabei, die hier so detailliert beschriebene Kultur der Khuza für bare Münze zu nehmen...

*D. Stihler*

Adrian Lister u. Paul Bahn, Mammuts. Riesen der Eiszeit (Thorbecke Species, Bd. 1), Sigmaringen (Thorbecke) 1997. 168 S., zahlr. Abb.

Der erste Band dieser neuen Reihe befaßt sich mit der Geschichte dieser größten Landsäugetiere der nördlichen Erdhalbkugel. Ihre über vier Millionen Jahre andauernde Evolution mündete schließlich im Jungpleistozän in eine Symbiose mit dem Menschen, die auch auf den heutigen Betrachter eine gewisse Faszination auszuüben vermag. Eben diese Faszination benutzen die Verfasser, wenn sie in diesem mit überaus zahlreichen Abbildungen versehenen Band die Erkenntnisse der Wissenschaft dem Leser, didaktisch überaus sinnvoll gliedert, näherzubringen versuchen.

Das Werk beginnt mit einer Beschreibung der evolutionären Kontexte, beschreibt Ursprünge und Umweltpassungen der verschiedenen Arten, verweist auf die Verwandtschaft mit den Elefanten und schildert die Wanderung der Mammuts von Afrika in die nördlichen Breiten Eurasiens und nach Nordamerika. Verschiedene, zum Teil erstaunliche Entdeckungen werden eingehend beschrieben, etwa die gut konservierten Funde aus Sibirien oder die auf Sizilien und in Kalifornien aufgefundenen Überreste von Zwergmammuts; Rückschlüsse auf Erscheinungsbild und soziales Wesen dieser Großsäugetiere werden gezogen. Das Verhältnis unserer frühen Vorfahren zu den Mammuts wird anhand von Höhlenmalereien, Elfenbeinschnitzereien, Projektilspitzen, Behausungen und anderem anschaulich vor Augen geführt. Zum Aussterben der Mammuts vor 10- bis 12.000 Jahren (wenngleich, etwa auf den Wrangler-Inseln, auch kleine Mammuts noch vor 4000 Jahren gelebt haben müssen) werden die beiden gebräuchlichsten Theorien ausführlich behandelt. Es handelt sich hierbei einerseits um die Klimatheorie, gemäß der die nach der letzten Eiszeit einsetzende Erderwärmung zu einer Zurückdrängung der Graslandschaften durch Wald führte, wodurch die Nahrungsgrundlage der Mammuts vernichtet wurde. Andererseits wird die Overkill-Theorie diskutiert, die den Menschen, das Ausbreiten seiner Population und seine durch technologische Innovation intensivierte Jagd, als entscheidenden Faktor ansieht.

Keine bahnbrechenden neuen Theorien, sondern anschauliche Beschreibungen wissenschaftlicher Erkenntnisse werden hier mit neuen Perspektiven der Forschung und verschiedenen Interpretationen dem Leser in verständlicher Weise dargeboten. Ein Glossar und ein Führer zu den Fundorten und Museen geben dem (vielleicht durch dieses Buch) Interessierten die Möglichkeit, sich weiter zum Thema zu informieren.

*H. Eilders*